Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 7: **Krankenhäuser**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«*Architectural Forum*»
Die zunehmende Sorge der nordamerikanischen Nation um ihre farbige Bevölkerung in den südlichen Bundesstaaten führt auch in der Bauplanung zu bemerkenswerten Folgen.
75000 Dollar setzte die Cumming-Engine-Stiftung aus für eine Studie über die Zukunft des Tougaloo College, Jackson, Mississippi. Die Untersuchung sollte Wege aufzeigen, wie das College akademisch, verwaltungstechnisch und environmental seine bäuerlichen Studenten besser für die Bedingungen der Stadtwelt ausbilden könne.
Eines der Studienergebnisse ist der Entwicklungsplan für die Baustruktur von Gunnar Birkerts & Associates, den «Architectural Forum» (US), April 1966, unter dem programmatischen Titel vorstellt: «How to grow a Campus.»
Tougaloo College ist eine vierjährige Akademie der freien Künste mit ca. 500 Studenten beiderlei Geschlechts, die meisten (nicht alle) Neger. Der Birkerts-Plan organisiert den etappenweisen Aufbau der Hochschule zu einer Kapazität von 2500 Studenten, wobei auch weiteres Wachstum möglich bleibt.
Die Bauentwicklung wird auf einem sanft ansteigenden Hügel in der Mitte des 200 ha großen Geländes konzentriert. So bleibt Raum für zukünftige Entwicklungen, und die spezielle Aufgabe des College wird gefördert.
Eine enge Verflechtung von Hochschulfunktionen und sonstigen Tätigkeiten, Schülern, Lehrern und deren Familien verspricht jene Art verdichteter sozialer Kontakte, die charakteristisch ist für das Stadtleben.
Das Hanggelände und der schlechte Baugrund führten zum Prinzip eines 9-Meter-Säulenrasters, das die Geschoßebenen unabhängig vom Hanggefälle macht und Pfahlgründung erlaubt.
Die generell lineare, aber unregelmäßige Struktur integriert auf drei Ebenen drei Funktionen. Auf der Höhe der Hügelkuppe erstreckt sich die akademische Ebene mit Lehrbetrieb, Verwaltung und Hauptfußgängerbereich. Darunter legt sich um die Kuppe ein Autoerschließungsring mit Parkstreifen und Abstellflächen. Über der «akademischen Ebene» und senkrecht zu ihrer Struktur liegen die Wohnheime.
Sowohl die Folge der einzelnen Bauetappen als auch die Form des Entwurfs der Einzelteile kann auftretenden Programmänderungen angepaßt werden: «Birkerts Plan für Tougaloo ist im wesentlichen ein Entwurf für einen Prozeß, nicht für eine endgültige Lösung.»
Das College wird nach ihnen als eine Folge intimer Räume zwischen zwei- bis vierstöckigen Bauten erscheinen, nach außen als ein zusammenhängender sechs- bis achtstöckiger Baukomplex. «Dieser äußere Eindruck wird stark an eine Zitadelle erinnern, und in gewissem Maße ist es das, was Tougaloo sein wird. Ein Hauptgrund für die Unterbringung des Lehrkörpers auf dem Campus, welcher auch immer der erzieherische Wert sei, ist der Umstand, daß ein integrierter Lehrkörper (Weiße und Farbige) keine Wohnungen in dieser Gegend finden könnte.» Pfromm

Bücher

Michael Brawne: Neue Museen
Planung und Einrichtung
208 Seiten mit Abbildungen
Arthur Niggli, Teufen 1965. Fr. 76.50

Museumsbau gehört zu den aktuellen öffentlichen Bauaufgaben. Nicht nur in den Vereinigten Staaten, in denen neue Museen wie Pilze aus der Erde schießen, nicht nur – man weiß nicht recht ob erfreulicher- oder groteskerweise – in manchen unterentwickelten Ländern; auch in Europa wächst der Bedarf an Neu- und Erweiterungsbauten. Man ist überrascht, wenn man feststellt, was allein in der Schweiz in den letzten fünfzehn Jahren entstanden und was für die nähere Zukunft geplant ist.
So ist das neue Buch des amerikanischen Architekten Michael Brawne sehr willkommen. Es enthält eine Auswahl der wichtigsten in Europa und Amerika – auch Japan ist dabei – entstandenen neuen Museumsbauten, die mit Rissen und reichlichem Photomaterial sehr gut anschaulich gemacht werden. Neben den zahlenmäßig überwiegenden Kunstmuseen erscheinen auch andere Typen – historische Museen, Museen für Forstwesen, für Schiffsbau, auch Bauten, die im wesentlichen wechselnden Ausstellungen dienen. Hier wäre eine programmatische Erweiterung angebracht gewesen, nachdem naturhistorische, technische, sozialgeschichtliche und thematisch weiter differenzierte Sammlungen gerade für die Museumsbautechnik eine immer größere Rolle spielen. Die einzelnen Bauten sind kurz monographisch dargestellt. Die Einteilung erfolgt nach Ländergruppen. Die Baubeschreibungen können natürlich – aus Platzgründen, da das Buch kein Wälzer werden sollte – nicht so ins Detail gehen, wie der fachlich interessierte Leser es wünscht. Sie sind aber gehaltvoll; man spürt in positiver Weise den architektonischen Fachmann, der die jeweiligen Grundgedanken prägnant hervorzuheben weiß. Sehr gut sind auch die exakten Angaben der Abbildungslegenden, bei denen in anregender Weise auch prinzipielle Fragen berührt werden. Von neuesten Bauten sind die Fondation Maeght, St-Paul-de-Vence, für deren Konzeption für Sert verantwortlich ist, das Commonwealth Institute in London und Saarinens nachgelassener Entwurf für Oakland besonders interessant. Zu bedauern ist der Verzicht unter anderem auf das Lehmbruck-Museum in Duisburg und auf den neuen Museumskomplex in Jerusalem.
Den Baumonographien ist – englisch und deutsch wie das ganze Buch – eine umfangreiche Einleitung vorangestellt, die in ausgezeichneter Weise in die Museumsbaufragen einführt. Kurze Hinweise orientieren allgemein über die Geschichte des Museums und über den Sinn der traditionellen akademischen Typen. Es folgen ausführliche Abschnitte über die heutigen Probleme, über die Differenzierung der Typen, die neuen besuchermäßigen Aspekte und die davon abgeleiteten praktischen Bauprogrammpunkte, über die Aufgaben der Betriebsführung, die technischen Einrichtungen, die Lichtprobleme, die Fragen der Depots usw.
Im wesentlichen kann man mit der Darstellung der generellen Probleme einverstanden sein. Problematisch ist eine Grundeinstellung: die Aufgabe des Museums sei Kommunikation und «werfe Information ab». Also Lesebücher – Zeichen wie Telegrammsymbole –, die Wissen vermitteln. Teilweise ist dies wohl richtig. Aber man darf nicht vergessen, daß zum mindesten Kunstmuseen – und sie stehen hier auch im Text im Vordergrund – darüber hinaus und primär substantielle Dinge aufscheinen lassen, die mehr sind als per Kommunikation vermittelte Information: transzendente Fakten, die eigene Beziehungen zu architektonischer Gestaltung besitzen. Daher die schwierigen Probleme der spezifischen architektonischen Physiognomie, die sich beim Museumsbau stellen, die Frage der «Stimmung» – nicht im Sinn romantischer Raumvortäuschung –, die mit der Lösung von Beleuchtungsfragen nur partiell gelöst werden kann. Für diese Fragen wird man in Brawnes Buch keine Beantwortung, kaum Hinweise finden.
Um so besser wird man im Schlußteil des Buches über eine Reihe wichtiger Fragen – Beleuchtung, Klimatisierung, Ausstellungsmethoden (wobei das häßliche, leider geläufig gewordene Wort «Exponat» erscheint), Magazine usw. – ausgezeichnet unterrichtet.
Was fehlt, ist eine wenn auch knappe Bibliographie, von der aus der interessierte Leser weiterfinden kann. Die summarischen Angaben über Publikationen genügen nicht. H. C.